

5. VIII. 1917

Zum allgemeinen Frieden!

Die Bolschewiki gehen von Sieg zu Sieg. Während im Hauptquartier der deutschen Kommandierenden an der Ostfront über den Waffenstillstand verhandelt wird, ist der amerikanische General Johnson bei Trojky erschienen, um die zerrissene Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und dem revolutionären Rußland wieder anzuknüpfen. Die Ententemächte, die sich mit Kerenski, Kaledin und Kornilow gegen das revolutionäre Proletariat Rußlands verschworen; die Rußland mit der Kriegserklärung drohten, ihm alle Zufuhr sperren, den General Duchonin zur Gehorsamsverweigerung aufreizten — sie müssen jetzt einsehen, daß mit allen ihren Nachmitteln der Friedenswille des russischen Volkes nicht zu brechen war; müssen sich jetzt bequemen, Verhandlungen mit der Regierung einzuleiten, die das Joch der Entente abgeschüttelt, die Geheimverträge veröffentlicht und für nichtig erklärt, Verhandlungen mit Deutschland und Oesterreich trotz dem Einspruch der „Verbündeten“ eröffnet hat! Daß die mächtigen Vereinigten Staaten der Regierung der Arbeiter- und Soldatenräte heute sagen lassen müssen, die Zeit der Proteste und Drohungen gegen die Macht der Räte sei vorüber, daß sie Rußland heute fragen müssen, ob es die Friedensverhandlungen im Einvernehmen mit ihnen führen will, das zeigt, wie stark und unbestritten die Macht der Bolschewiki in Rußland schon ist. Die Arbeiter- und Soldatenregierung, die Regierung, die der Welt den Frieden geben will, sitzt jetzt im Sattel — das vor allem bezeugt der Annäherungsversuch der Vereinigten Staaten. Das russische Proletariat hält das große Rußland fest in seinen Händen.

Die Friedenshoffnungen aller Völker werden durch diese Tatsache mächtig gestärkt. Schon zeigt es sich, daß der feste Entschluß der russischen Regierung, dem blutigen Kriege ein Ende zu setzen, auch auf die anderen Länder kräftig einwirkt. Es ist nicht erstaunlich, daß gerade die Vereinigten Staaten zuerst einen Versuch unternahmen, sich Rußland wieder zu nähern. Als sie in den Krieg eintraten, mochten sie glauben, ihre Aufgabe werde sich darauf beschränken, die russischen Soldaten mit allem Notwendigen auszurüsten, damit sie Amerikas Schlachten schlagen können. Eine solche Aufgabe wäre so recht nach dem Geschmack der amerikanischen Hochfinanz, der aus großen Lieferungen an Rußland fette Profite erwachsen sollten; und sie hätte dem amerikanischen Bürgertum nicht übel gefallen, das es ja den russischen Bauern und Arbeitern überlassen hätte, ihr Blut zu vergießen. Jetzt aber sehen die Dinge ganz anders aus. Die russischen Bauern wollen nicht mehr kämpfen. Will Amerika den Krieg fortsetzen, so muß es das Blut seiner eigenen Söhne opfern; und statt der fetten Lieferungsprofite drohen dem Kapital die hohen Steuern, die erforderlich wären, den Riesenaufwand für die Verwendung einer amerikanischen Millionenarmee auf europäischem Boden zu decken. Man begreift, daß die Kriegsbegeisterung auch in Amerika allmählich schwindet; daß man auch dort nicht unzufrieden wäre, sich bei günstiger Gelegenheit aus der Affaire zu ziehen. Und wenn sich die Vereinigten Staaten dazu entschließen, wäre der Krieg überall zu Ende. Denn ohne Amerika und ohne Rußland könnten England, Frankreich und Italien den Krieg nicht fortsetzen.

Es ist in den letzten Tagen sehr viel geschehen, was das Erstarken der Friedensstimmung in allen Ländern bezeugt. Die Reden Lansdownes und Bendersons in England, Mittis in Italien, die Artikel Menandels und Sembats in der „Humanité“, die Verfolgung der Pazifisten in Frankreich, die doch nur die Kraft des Pazifismus bezeugt — all das sind ermutigende Anzeichen. Der Sieg der Demokratie in Rußland hat in der Demokratie aller Länder Bewegung hervorgerufen und Hoffnungen geweckt; englische Arbeiter, französische Sozialisten und amerikanische Demokraten sträuben sich gegen den Gedanken, der in blutigen Wirren erstehenden russischen Republik vom Tage ihres Entstehens an feindlich gegenüberzutreten. Die ganze Ideologie des Krieges gerät in den Ententeländern ins Wanken; wenn die radikale russische Demokratie Frieden mit Deutschland und Oesterreich schließt, wird der Krieg des britischen, amerikanischen und französischen Imperialismus nicht mehr als ein Krieg der verbündeten Demo-

kratien der Welt gegen reaktionäre Staaten hingestellt werden können. So wirken viele Umstände zusammen, die Neigung zum Frieden in aller Welt zu stärken. Nach dem Annäherungsversuch Amerikas an Rußland unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß der allgemeine Friede heute leichter erreichbar ist denn je.

Die Mittelmächte hüllen ihre Friedensbedingungen immer noch ins Geheimnis. Auch die heutige Rede des Grafen Czernin hat das Dunkel nicht erhellt. Aber man wird sehr bald erfahren, was die Mittelmächte wollen. Trojky hat dem amerikanischen General gesagt, daß Rußland auf öffentlichen Friedensverhandlungen besteht. Deutschland und Oesterreich werden also vor aller Welt sagen müssen, unter welchen Bedingungen sie Frieden schließen wollen. Diese Öffentlichkeit könnte in einem Falle eine große Gefahr sein: Wenn nämlich Deutschland und Oesterreich Forderungen stellen, die für die Mächte der gegnerischen Koalition nicht annehmbar wären, dann würde solches Verlangen den Kriegswillen in allen Ländern von neuem aufpeitschen und dadurch die Beendigung des Krieges unmöglich machen. Wenn dagegen die Mittelmächte in den Verhandlungen mit Rußland einen Frieden vorschlagen, der für alle Völker annehmbar ist, wenn sie durch die Tat beweisen, daß sie nicht in Rußland, nicht auf der Balkanhalbinsel, nicht in Belgien Forderungen stellen, die irgend eines Volkes Selbständigkeit aufheben oder auch nur einschränken, dann wird dies auf alle Völker mächtigen Eindruck machen; dann werden sich alle Völker fragen, wozu der Krieg fortgesetzt werden soll. Die Entscheidung liegt also in der Hand der Regierungen Deutschlands und Oesterreichs: die Verhandlungen mit Rußland können jede Hoffnung auf baldigen Frieden begraben; aber sie können auch zu sehr baldigen Verhandlungen über einen allgemeinen Frieden führen. Mögen sich die Regierungen der furchtbaren Verantwortung, die auf ihnen lastet, bewußt sein! Sie werden vor der Geschichte, sie werden vor den Völkern ihres eigenen Landes diese Verantwortung zu tragen haben.